verre nv ere besser ist denne guot, als verre gewinnet er me den er dar vmb geb. Als dik der rich man sin hant von im streket mit dem almuosen, als dik enphahet er wollust vnd ere in aller siner natur: Als dik aber der arm mensche sin hant von im biutet nach dem almuosen, so git er alle sin ere vmb ein almuosen brotes, vnd vertrucket sin natur alle zit vnder den, von dem er das almuosen enphahet. Als vil nv dem himelschen vatter versmecht werder ist vnd lieber denne ere, als vil ist im der arm lieber denne der rich der es git. Ich sprich me. giengen zwei menschen einen weg mit enander, vnd fundin einen bluomen an dem weg stand; Der ein mensche gedehti "brich den bluomen: er ist so schœn" vnd gedehti denne da wider "Lass in stan dur got"; Der ander Mensche gat im nach vnd brichet den bluomen: Der tuot enhein sünd daran; Aber der in dur got lat stan, der verdienet also grossen lon wider dem der in da brach, also hoch der himel ob dem ertrich. Sit ünser herre vmb so kleiniu werk so grossen lon wil geben, Was wenent ir denne das er dem geben welle, der sich selber vnd elliu ding dur in lat?'*

WILH. WACKERNAGEL.

* *denselben spruch vom geben und nehmen, in kürzerer und sonst auch abweichender fassung, aber gleichfalls unter meister Eckards namen, hat die handschrift B.* IX. 15 *der Basler universitätsbibliothek.*

SCHWEDISCHE VOLKSSAGEN.

Endlich wendet man sich auch in Schweden, dessen abgelegene unberührte strecken, gleich den norwegischen, mehr davon austragen als die übrigen länder unseres stammes, zur sammlung der noch unter dem volk lebenden lieder sagen und gebräuche. den reichen vorrath konnte man ahnen nach dem was gelegentlich und fast wider willen in historischen oder geographischen werken angeführt war. auch dort hat sich die neigung der sammler zuerst auf die lieder gerichtet, den *svenska folkvisor* von Geijer und Afzelius (1814—1816) folgten *svenska fornsånger* von Arvidsson (1833. 1837, der dritte band soll 1843 erschienen sein). demselben Afzelius danken wir *svenska folkets sagohäfder*

(1839 — 1843 in fünf abtheilungen, aber noch ungeschlofsen), welches werk nicht auf eigentliche sammlung ausgeht, sondern die ganze schwedische geschichte aus ihm zugänglichen liedern und sagen zu erläutern sucht, wobei viel willkommnes und unbekanntes mitgetheilt, dennoch ein gewisser zuschnitt des stoffs vorgenommen wird, der uns dessen vollständigere nutzung nicht entbehrlich macht. nur wenige märchen stehen bei Afzelius; unterdessen überrascht die ungemein frische sammlung norwegischer von Asbiörnsen und Moe (Christiania 1842), der sich eine gleich ansehnliche schwedischer bald an die seite stellen möge.

Erst neulich ist mir zugelangt *Runa, en skrift för fäderneslandets fornvänner, utgifven af Richard Dybeck* (Stockh. 1842. 1843), in vier heften, womit bedauerlich schon das buch geschlofsen wird; wie es scheint haben die unnöthigen vielen bilder es zu kostspielig gemacht, und man mufs wünschen dafs der strebsame herausgeber auf andre weise fortfahre bekannt zu machen was von treu und einfach aufgezeichneter volksüberlieferung bereits in seinen händen sich befindet. er ist ein schlichter landmann (*dagakarl*), der noch selbst mit dem pflug zu acker geht, in der volkssprache heimisch, vom werth der sage und des lieds, wie sie auf dem lande fortwähren, lebhaft durchdrungen; ungelehrt aber wohlunterrichtet: *från späda barndomen drog han ock alltid heldre till skogs än till boks, och då han ännu ett barn stod och beundrade fosterbygdens 'nattomhöljda' borgar* (er scheint aus Westmanland gebürtig), *lyssnade till vallhjonesångerna* (hirtenlieder), *af hvilka han inhämtade rätt många af en oförgätlig, nu hädangången, moder, tänkte han väl på ingen ting mindre, än att derom skrifva prosa eller dålig poesi.* — *dålig* läfst sich fast nicht übersetzen.

Das buch beschreibt nun schwedische landschaften nach ihren wäldern, bergen, hügeln, thälern und theilt sorgfältig mit was sich von sagen, liedern, denkmälern daran bindet; feste und trachten werden nicht vergefsen, einzelne merkwürdige nachrichten aus handschriften oder seltnen werken beigefügt. alles sehr löblich und dankenswerth; seinen etwas schwärmerischen ton mufs man dem begeisterten verfafser zu gute halten.

Ich wähle aus dem im vierten stück s. 23 — 46 gegebenen hundert schöner dalsländischer sagen einige besonders anziehende.

Die zehnte. ein mann in Höklida gieng auf seine wiese und mähte. da kam eine riesin gelaufen und sagte ihm 'wirst du jemand sehn, so schweig!' damit fuhr sie ihres wegs. gleich darauf kam der riese geritten und fragte den mann 'hast du jemand gesehn?' der mann schwieg, deutete aber mit dem wetzstein nach der seite wohin die riesin gegangen war. der riese fuhr ab. als am folgenden tag der mann sich wieder auf seiner wiese einfand, kam die riesin und warf einen scharfen stein nach seinem haupt, wovon er starb. dies geschah bei einer tanne, die von der zeit an fahl und verdorrt stand.

Hierzu mufs sage 48 genommen werden. ein mann lag in einer waldscheune und ruhte. da kam eine riesin durch das fenster der scheune gesprungen auf der flucht vor einem wolf, der ihr in vollen zügen nachsetzte. die riesin setzte sich ins fenster, ihre füfse nach aufsen herab, sie hielt sich für gerettet, schlenkerte mit den füfsen und sagte spöttisch zum wolf:

tasse tar tå,
om du kan nå! *

der mann, der in der scheune lag, sagte;

tasse tar tå,
när han kan få! **

sogleich hüpfte der wolf in das fenster auf, zog die riesin nieder, welche dem mann zurief 'dir und deinem geschlecht soll es nimmer wohl ergehn!' und rifs sie in stücken.

In beiden sagen wird die treulosigkeit dessen gestraft der einen fliehenden gast dem nachfolgenden feinde deutlich oder undeutlich anzeigt. das erstemal thut er es blofs durch deuten, nicht durch worte, und hier haben wir in lebendiger volksüberlieferung die dem mittelalter schon geläufige, unter die phädrischen fabeln gestellte (appendix fab. a Marq. Gudio ex ms. Divionensi descriptarum n° 23): *lupus, pastor et venator.* der wolf, vom jäger verfolgt, flieht zum hirten und

* tatze nimmt zehe, wenn du kannst kriegen.
** tatze nimmt zehe, da sie kann fangen.

bittet ihn nicht zu verrathen. dem fragenden jäger sagt der hirte 'er floh linkwärts', mit den augen nach der rechten seite winkend. den wink aber verkannte der jäger und entfernte sich. *lupo tunc pastor 'quas habebis gratias quod te celarim?' 'maximas linguae tuae' lupus 'ago' dixit, 'at oculis fallacibus aeternae caecitatem noctis imprecor.'* Aesop hat die fabel nicht, aber sie steht bei Marie de France 42 und ist von mhd. dichtern zweimal behandelt (Reinh. fuchs s. 328. 348), das einemal mit der bedeutsamen annäherung an die schwedische sage, dafs der jäger ein wilder mann (= turs oder riese) ist, und der wolf zum bauer, der sein heu schobert, flüchtet. der zweiten schwedischen sage ist der wolf zum verfolger geworden, da er weit besser den flüchtling d. i. *varg,* vargus exul (RA. 733) bezeichnet. hier aber schweigt der mann nicht, er reizt den wolf zum aufspringen gegen die sich sicher wähnende riesin. der ersten sage mangelt der fast wesentliche zug des augenwinkens, vielleicht dafs er vollständigeren fafsungen nicht abgeht. dafür gebricht der lat. und mhd. fabel die rache und verwünschung von seite der riesin. zuweilen gewinnt alles guten ausgang. nach sage 51 war eine frau mit backen beschäftigt, als die riesin kam, vor dem wolf fliehend der sie verfolgte. die frau trieb mit einem ofenschieber den wolf in die flucht. da rief die riesin 'du sollst glück haben und krummhörniges vieh' (welches man für das beste hält).

Das nachgewiesne verhältnis bestätigt mir, was ich längst glaubte, dafs den besten und ältesten äsopischen so wie phädrischen fabeln würkliche volkssagen zum grunde liegen, die wir, sobald uns die nordische, finnische, litthauische überlieferung näher bekannt sein wird, noch grofsentheils in diesen, und zwar mit roheren aber frischeren motiven aufzudecken hoffen dürfen. das wirft licht auf die beschaffenheit und den ursprung der fabel und stellt sie in engen zusammenhang mit der ältesten poesie der völker überhaupt.

Sage 57. bei Gillanda in Rölandasocken steht ein ungeheurer grabstein. ein riese, der in der gegend wohnte, war ausgegangen und hatte sich so lange unter dem blofsen himmel verweilt dafs der aufgehenden sonne strahlen an ihn fielen. da verwandelte er sich in diesen stein. — sage 65. auf

einer höhe bei Frendö in Fergelandasocken findet sich der grundwall einer begonnenen baute. ein riese hatte unternommen jede nacht steine auf die stelle heranzutragen wo jetzt Fergelandakirche steht. in einer nacht aber, während er geschäftig war einen solchen stein zu tragen, hatte er damit gezaudert bis die sonne aufgieng. da verwandelte er sich in einen grofsen stein, welcher noch zwischen Frendö und Fergelandakirka bei Skriketorp aufrecht steht, und der stein, den der riese im augenblicke der verwandlung trug, liegt daneben.

Nach 3, 24 hauste in einer waldhöle bei Berga in Taxingesocken (auf Hernön in Södermanland) ein riese der menschen und gut raubte. eines tags hatte er einen knaben ergriffen und wollte ihn eben zur höle schleppen, als der knabe rief 'halt, lieber vater, schau auf zum himmel, da wirst du eine schöne jungfrau sehen.' der riese erhob seine augen, in welche die strahlen der sonne fielen, da zersprang er und der knabe entkam. ähnliches meldet ein färöisches lied von Gangerolf (antiqv. annaler. Kbh. 1820. 3, 295. 296) und eine norwegische sage bei Faye s. 15 vom jutul in Spirillen. hier aber mengen sich riesen mit zwergen, denn beide sind bergmänner und können kein sonnenlicht ertragen (vergl. mythol. s. 435. 1195).

Mythol. s. 631 gedenke ich der schwarzen kuh, und auch sonst wird in Deutschland, Schottland und im Norden von elbischem vieh in blauer, schwarzer und grauer farbe berichtet. zufolge der ersten dalsländischen sage wohnen in Tonshög bergriesen, welche ihr schwarzes fettes vieh bei nacht auf den umliegenden triften weiden. eine frau mit namen Stina wohnte vor wenigen jahren dort in der gegend; sie konnte nie feuer unterhalten eh die sonne untergieng, denn bei tag löschte ihr der riese immer das feuer aus. mitternachts sieht man auf der höhe ein licht brennen, es scheint ganz hell und bei diesem schein weidet der riese seine herde. die riesin kommt dann aus dem hügel und trägt einen silbernen stab. sie melkt ihr vieh das aber blutrothe milch giebt, und wo etwas davon aufs feld gesprengt wird, erscheint dieses ganz versengt.

Sage 28. schiffer giengen auf einer abgelegenen insel

im Wenersee ans land. sie trafen da einen riesen, welcher sagte dafs er hier wohne seitdem er vor Öhrbjelle (der glocke) aus Borrekoll entwichen sei. dort habe er, fügte er hinzu, einen grofsen schwarzen stier zurückgelafsen, und ermahnte sie ihn aufzusuchen, das thier solle ihnen gehören. als die männer bald darauf nach Borrekoll gelangten, suchten sie den stier mehrere nächte hintereinander. sie hörten wohl in den nahgelegnen wäldern vieh brüllen, konnten es aber nicht finden. der diesen stier erlangen kann wird niemals irgend noth leiden.

Sage 47. auf Berg in Ödsköldsocken liegt ein berg mit einer grofsen riesenkammer, in welcher vordem riese und riesin wohnten. sie hatten eine schwarze kuh, die sie auf den umliegenden wiesen weideten. noch sieht man im berg wo die kuh an eine eisenkette gebunden stand.

In Westmanland (3, 14) geht die sage, dafs bei Ångsjön von zeit zu zeit das von den leuten auf der weide gelafsne vieh in den berg geführt (*bergtagen*) wurde, vorzüglich schwarzfarbiges, dem die berggeister begierig nachstellen. sie wifsen es so an sich zu ziehen dafs es nicht mehr auf das locken der menschen hört, selbst wenn man ihm die schönsten namen gibt. ein mittel dagegen ist, drei blühende blumen zu nehmen und sie dem vieh zu frefsen zu geben, indem man spricht

en blomma en, det gör en,
en blomma blå, det gör två,
en blomma te (= *till,* zu) *det gör tre.*

übrigens ergibt sich, wenn jemand auf solche art ein stück vieh verliert, meistentheils dafür ersatz, ja zuweilen fand sich anstatt des vermisten im stall ein schöneres und fetteres, allzeit aber schwarzes. ganze herden solches schwarzen, fetten, glänzenden viehs erblickt man nachts in den wäldern.

In einem hof von Westanforssocken (in Westmanland) hatte jemand eine schwarze kuh, die ein weib zur weide führte. diesem trug die bergfrau einen tausch der kuh gegen zwei schwarze geifse an. man hörte im berge rufen *din svarta ko, mina två svarta getter!* eines abends sagte es die hirtin zu, ohne es ernstlich zu meinen, und morgens standen im stalle zwei geifse an der schwarzen kuh stelle.

Sage 66. ein widder stand frühmorgens vor der stallthür zu Kläppe in Ödeborgsocken. das mädchen kam und meldete es der hausmutter, die fragte, welche farbe der widder habe. das mädchen antwortete 'schwarze' und die frau sprach 'sage nie ein wort davon.' bald darauf lammten alle schafe, und seit der zeit fand man in diesem hof immer die besten lämmer.

Mythol. s. 507 mutmafste ich recht; auch in Södermanland wird folgendes erzählt. ein riese lag an seinem ende. die riesin gieng aufs feld, wo sie einen mann den acker pflügen fand. sie nahm mann, pflug und vorgespannte ochsen in ihre schürze, trug sie zum berg dem sterbenden riesen hin und sagte, 'sieh vater, was ich da für kleines zeug (*tingestar*) auf dem felde fand.' der riese schaute auf und erwiderte 'lafs du die in ruhe, das sind die nach uns kommen und nach uns den acker bauen werden.' der sterbende riese weissagt seines geschlechts hinsterben.

Es darf nicht verwundern dafs auch unter dem schwedischen landmann ein uralter rechtsbrauch (RA. s. 668 ff. weisth. 3, 222) unverschollen ist. bauern von Dräggesta in Westmanland hatten einen hirtenhund getödtet der nach Ekeby gehörte. die sache wurde vors gericht auf Lundboaberg gebracht und der spruch gefällt, die angeklagten sollen schuldig sein den klägern so viel korn zu geben dafs der todte hund in einer leeren scheune (*i en tom binge*) aufgestellt davon bedeckt werde. die verurtheilten erboten sich jedoch den Ekebyern, die damit zufrieden waren, einige flecken landes abzutreten und diese heifsen seit der zeit Hundana.

Bei Frostaby in Köpingsocken (Westmanland) findet auf einer anhöhe sich ein kreis von steinen, in der mitte steht ein spitzer fünf ellen hoher. in alten tagen, und auch wohl jetzt noch, sah man, wie die sage geht, einen eber um diesen mittelstein im kreise wandern und hörte ihn grunzen (*framgrymta*)

sve sve ryggaborst,
vill du få i läa först (2, 7).

zu Röleby (Gunnilbosocken) hingegen, wird erzählt, sollen in einem wald zwei zäune mit einem gegen die enden offnen

weg gewesen und in diesem weg ein eber gesehn worden sein, in dessen rücken ein blankes goldmefser steckte. das thier wanderte ohne unterlafs auf und ab in dem weg und grunzte

skär och ät,
skär och ät!

d. i. schneid und ifs; unverständlicher sind mir die worte des ersten ebers, doch läfst sich rückenborste nicht verkennen. dieser umgehende eber gemahnt an die vielfachen spuren des heiduischen Frôdienstes (mythol. s. 44. 194—196. 632. 1201) und ich fürchte nicht mehr dafs man die von Notker angeführten reime, worin der borsten und hauer des Gullinbursti gedacht wird, auf den erymanthischen eber deuten wolle. wie die gelobenden auf den sonargöltr die hände legten, vielleicht schwerte und mefser in ihn steckten, wie noch heute bei gastmalen die feierliche gesundheit ausgebracht wird wann das mefser im braten steckt, so läfst auch Hans Sachs im Schlauraffenland die gebratenen säue umgehen:

jede ein messer hat im rück,
damit ein jeder schneid ein stück
und steck das messer wider drein;

in diesem scherz sogar hat sich der heidnische brauch erhalten.

Ich schliefse mit einer 1, 21 zwar aus des verrufenen Rudbecks Atlantica 4, 70 entnommenen, aber auf volkssage (wie auch angegeben wird) gegründeten erzählung, könig Toril richtete seinem vetter oder sohn Erik die hochzeit aus, zu welcher sich auch viel armes volk eingefunden hatte. als das gastmal zu ende war stiefs ein anderer könig auf eine alte bei der hochzeit gewesene hexe und fragte sie wie alles abgelaufen sei. das weib antwortete, niemals habe sie dergleichen gehört und glaube nicht dafs je solches wieder geschehen werde; da seien mehr menschen gewesen, als sie zählen könne, thiere, vögel, fische ohne zahl. er fragte, wo sie denn so viel fische fiengen. sie antwortete, Toril brannte mit blitz ein grofses meer auf, da fiengen sie so viel gebratene fische dafs alle pferde in seinem (des fragenden königs) reiche die fische nicht auf sich laden könnten. er fragte,

wo sie so viel vögel fiengen. sie antwortete 'derselbe blitz brannte alle wälder im lande auf, davon bekam man so viel gebratene vögel.' er fragte, wie man so viel thiere fieng. sie antwortete 'der blitz verzehrte so viel städte, da fiengen sie beide leute und thiere gebraten.'

Unverkennbar ist dieser Toril kein anderer als Thor selbst, und die volkssage hat uns einen echten mythus aufbewahrt.

JACOB GRIMM.

JAHRSGANG.

Peter Rudbeck, den man nicht mit Olaus verwechseln darf, theilt im 56n capitel seiner ungedruckten småländska antiqviteter folgende merkwürdige in Dybecks Runa 4, 82. 83 ausgehobene nachricht mit.

Jahrsgang nach alter sitte zu gehen. es war in Småland althergebrachter brauch die beschaffenheit des künftigen jahres zu erforschen und vorauszusehen alles was sich im jahre ereignen wird, wie die ernte ausfallen, wer im hof sterben soll oder nicht, ob ein grofses sterben eintreten, ob ein aufser landes gefahrener heimkehren, krieg ausbrechen, feuers- oder wafsersnoth über haus oder über stadt kommen, böse zauberei statt finden, gute fischerei und jagd zu hoffen sein wird, und anderes mehr; und diese sitte jahrsgang zu gehen hat sich vom heidenthum her bis auf jetzt (den schlufs des 17n jh.) in Småland erhalten, gilt aber für eine besondere kunst und heimlichkeit, und es wird folgendermafsen dabei verfahren.

Fünf nächte im jahre sind vor andern dazu ausersehen, 1 Thomasnacht, 2 julnacht, 3 Stephansnacht, 4 neujahrsnacht, 5 dreizehntentagesnacht. die den jahrsgang gehen wollen fasten nachmittags und offenbaren es keinem menschen, sagen es niemand dafs sie ausgehen, und kein feuer dürfen sie den tag schauen, geschähe es aber dafs sie irgend ein feuer an dem tage im hause gesehen hätten, so schlagen sie feuer mit stahl und stein und glauben von diesem feuer werde das hindernis gedämpft das aus dem andern feuer entspringen könnte. nicht mehr dürfen folgen als zwei und